

## Sonst — und Jetzt.

Es ist wirklich noch gar nicht so sehr lange Zeit her, als so zu sagen sich die ganze civilisierte Welt in den Haaren lag wegen der Streitfrage, welcher von den Beiden wohl glücklicher und beneidenswerther sei — der Papst oder der Sultan.

In der That war die Frage von einer so einschneidenden Wichtigkeit, daß sie in kurzer Zeit allgemeines Aufsehen erregte, Jedermann ergriff Partei für oder wider, die Gemüther erhitzten sich und lange Jahre wogte der bittere Kampf der Meinungen hin und her, ohne daß man zu einem Resultate gelangen konnte.

Doch das konnte unmöglich so bleiben; die Ungewißheit war unerträglich, sie war aufreibend und als man schließlich sich nicht länger verhehlen konnte, daß selbst die Geschäfte unter der Ungewißheit an zu liegen fingen — da bequeme man sich endlich beiderseits dazu, wenn auch anfänglich mit Widerstreben, einen Ausweg zu erfinden, durch dessen Vereinbarung, wenn möglich, die Frage einem höheren Tribunale zur endgültigen Entscheidung unterbreitet werden sollte. Dieses geschah und nach kurzer, wenn gleich heftiger, Debatte beschloß die Versammlung einstimmig, die Frage zur Entscheidung dem Dichter zu überlassen.

Das war eine weise Wahl. Es war einer von den seltenen Fällen, wo das Amt wirklich den Mann suchte und ihn auch fand. Man erinnerte sich plötzlich der großen Macht der Dichtkunst und da man damals ihre Jünger, diese Mächtigen, hungern ließ, natürlich nur um sie zu ihrem eigenen Besten zu immer herrlicheren Gesängen anzuspornen — im crassen Gegenstze zur jetzigen Zeit, in welcher sehr schlechte Dichter und gerade eben deshalb, weil sie so schlecht sind, außerordentlich gut zu Witzen speisen — so hätte wohl die große Frage seinem Tribunale zur Entscheidung vorgelegt werden können, welches in Bezug auf die Prinzipien der Frage freier von Vorurtheilen gewesen wäre, als dieses. Deshalb war denn auch die Wahl eine so überaus weise, weil jene Mächtigen den Wein und die Liebe nur in der Theorie kannten, das heißt aus dem eifrigen mit verlangender Sehnsucht gepartem Studium der Oden des Anakreon und anderer.

Vor Stolz erröthend wegen des herrlichen Vertrauens, das man in ihn gesetzt, im Hochgefühl der Genugthuung, eilte der Dichter unverzüglich in sein Dachhübschen, schloß sich daselbst mit der willigen Muse fein, stärkte sich durch ein Stüchchen troden Brod und einem Schluck Dünnebier und griff, nachdem er in die erwarteten Finger gefaßt, gottbegeistert in die Saiten der Leier.

Das war keine langwindige vierzig Bogen lange Entscheidung, die da fiel — wie sie in dem Falle wohl unsere Supreme Court von sich gegeben hätte: „State of Indiana to use of Pabst vs. Sultan.“ — nein! Mitten hinein in die Sache führte der vom Dünnebier und von der Muse begeisterte Dichter und freisch und frei trillerte es aus ihm heraus, daß die halbgefrorenen Seiden des Dachkommerfenchens erzitterten. „Der Papst lebt herrlich in der Welt! Fallera!“ und nachdem er in dieser erhebenden Weise die respectiven Vorzüge und Annehmlichkeiten beider Stellungen gehörig beleuchtet und gepriesen, ohne jedoch der bedenklichen Mängel zu vergessen, welche leider jeder einzelnen von ihnen, Pabst's sowohl wie Sultan's, anhaften, da gab der vom Gott begnadete Mann im Schluchvers sein Gutachten ab und rief den erkauften Parteien zu dem, was so nahe auf der Hand gelegen und an das Niemand bis jetzt gedacht hatte, zu einem — Compromiß.

Del, ja Del war's auf die Bogen der erregten Gemüther. Zuerst stand man sprachlos da, die Überraschung war zu groß gewesen, dann umarmte man sich und brach in einen endlosen Jubel aus. Man wollte dem Dichter sofort ein Denkmal setzen, doch der Rath Besonnenere waltete vor und man beschloß, es der Nachwelt zu überlassen; man feste aber das Lied unverzüglich in Musik und alle Welt lang es begeistert. Man singt es noch heute — ja, man singt es hier, denn die deutsche Nation trug es jubelnd in alle Lande.

Um die Witternachtsstunde, wenn der stille, liebliche Sonntag sich leis und unmerklich in den ernstern Montag senkt, wenn ermüdete Musiker die blühenden Trompeten ausgegossen und in geräumige grüne Platanenbeet gestekt haben, wenn die Pauken verstummt sind und dem milden Nachthau geflüstert hinten an dem eisernen Geländer des letzten Straßenbahnwagens zur Heimkehr bereit hängen, wenn die letzten drei Gasse zur gegenseitigen Stille untergefaßt und mit brennender Cigarre im Munde den weiten Heimweg vom Biers angetreten haben dann, ja dann geben sie uns wohl oftmals das schöne Lied zum Besten.

Wir dünkt es immer, als ob die meisten unserer deutschen Volksweisen einen mehr oder minder wehmüthigen Klang haben und trotz aller Leiden „Vallera's“, mit denen auch dieses schöne Lied so reichlich ausgestattet ist, überflüssig mich doch ein unbestimmtes Gefühl bänglicher Ahnung aus mir der Nachwind vereinigte Stille des lieben Schlafes aus dem Munde der drei Glücklichen ins Ohr trug.

„Allein“ tönt es so eben herüber — jetzt kann man keine Worte unterscheiden, indem die Drei gerade hinter dem Baderladen sind, wo der Wind den Rauch herabtreibt, denn die Gefallen heißen den Baderladen für die Montagsemmeln — jetzt sind sie an dem hohen Hause vorüber und „Wein“ trägt der Wind wieder zu mir herüber, so klar und lieb und bestimmt, wie's nur bei nachtschlafender Zeit möglich ist. Immer schwächer in der Ferne wird der Gesang — wohl tönt noch ein „Nicht sein“, schallt noch ein mattes „Vallera“ ab und zu herüber, von da an aber kann man nicht viel mehr unterscheiden — wohl höre ich noch ganz in der Ferne einen Polizeiführer anklagen, dem ein zweiter, noch weiter entfernt, antwortet — dann aber ist Alles — Alles still — todtenstille!

Oh! daß diese drei Glücklichen doch unangefochten und ungeschädigt ihr liebes Heim erreichen möchten! Glückliche Sänger, die Ihr in der Einsamkeit Eures Pargens das schöne Lied so gewissenhaft herunter singt, ohne zu bedenken, daß die Zeiten entschunden sind, welche demselben dereinst einen Sinn verliehen!

„Allein“, nicht sein,“ diese Refrains tönen mir noch immer in den Ohren und wollen mich gar nicht verlassen. Einst, einst — und jetzt! Pabst und Sultan! Die Hauptträger des schönen Liedes, welche die Welt dereinst beneidete und lange Zeit unerschütterlich war, welchem von beiden sie die Krone der Glückseligkeit zusprechen sollte, wären sie doch nur im Stande gewesen, sich zu dem Genius des Dichters des Liedes hinaufzuschwingen, ja, wenn auch das nicht, es wäre vielleicht zu viel verlangt gewesen, wenn sie ihn nur einigermaßen begreifen hätten und dann beherzigt hätten, diesen im Schlußverse verfluchten Sinn einer Vereinigung der Vorträge beider Stellen — aber es sollte nicht sein!

Wie töstlich wäre es gewesen, wenn die rebenumkränzte Ziara sich freundlich hinabgebeugt hätte, wenn sie mit offenem Ohr und Herzen dem trauten Liebesgeflüster gelauscht hätte, welches der silberne Halbmond des Propheten so mild beschien.

Wie gewaltig wären beide so aufeinander gestürzt dagestanden und hätten dem gewaltigen Andrang kommender Ereignisse unerschütterlichen Trost geboten! Doch es sollte nicht sein. Es wäre auch zu schön gewesen.

Und so wogten denn die verhängnißvollen Wogen der neuen Ära heraus und brachten die Dampfstraft mit ihrem Gefolge von weiterstühlernden Reuerungen und Ereignissen; es bahnte die Electricität dem Feigenfasse und der alles niederknirschenden Burstmachine den Weg, vergeblich rang der Pabst, treulich unterstützt von den Geistesfürsten zu Lourdes, Marxpögen und Dietrichswalde, die Macht der Biersurrogathe und Lubarich's Jugendpiegel zu brechen oder wenigstens zu neutralisiren; hoffnungslos kämpfte der Syllabus mit der Anafels, die Lehre der unbefleckten Empfängnis mit Neufährers deutschem Kindermeche, das Sancti Jacobs Del mit den Mäigefegen.

Der Sturm hat sich gelegt, aber die friedlich plätschernden Wellen umspülen die Ruinen. Der Pabst starb aus Stroh und hinterließ der Welt nichts als ein paar verblühter Pantoffeln; vergeblich ersuchte man ihn, den Vatican zu verlassen, er wollte nicht. Der nach ihm kam, möchte um sein Leben gern den Vatican verlassen, man läßt ihn nicht, und doch gönnt man ihm nicht einmal das Stüchchen Maisbrod und die paar Bissen gefüllten Truthahn, welche ihm sein Bruder heimlich im Kermel seiner Soutane zuträgt und betrachtet mit so heilem Bild die paar Boutellen sauren Gebirgsfräher aus Perugia, die er argwöhnisch in seinem Schreibtisch verschließt. Ach, ihn preist kein Dichter mehr glücklich!

Und der Sultan? Man sagt freilich, es wären die Taten des russischen Bären gewesen, welche den türkischen Halbmond auslöschten und den Divan zertrakteten. Nüchtern Rede! Ein Kind hätte das vollenden können, nachdem die oben erwähnten dämonischen Mächte des nie rastenden Fortschrittes ihm vorgearbeitet hatten, der Einführung von Papierwäse, Zier's Modoc und Doctor König's Hamburger Brustthee gar nicht zu erwähnen. Und doch hätte sich der Sultan vielleicht noch einige Monate länger gehalten, aber die Nachricht, wenn auch unverbürgt, von einer plötzlichen Einigung deutscher Theaterdirectoren und Bühnenkünstler in Amerika gab den Ausschlag. In der Vergewissung wollte der Sultan, denn sein Kismet schien ihm besiegelt, sich selbst eine feine Schnur schneiden, aber man kam ihm zuvor und schleppte ihn gewaltsam zu Bett und entfernte zugleich alles Scharfe aus seinem Zimmer.

Jetzt ist er zwar wieder aufgestanden und sitzt ansehnend ruhig mit untergeschlagenen Beinen da und starrt theilnahmslos hinaus gen Osten auf den Bosporus — aber er ist ein anderer Mann geworden. Er, dem wie jedem andern Moslem der strenge Koran tägliche Waschungen vorschreibt, hat sich schon seit dem Berliner Frieden nicht mehr gewaschen; schöne Mädchen bringen auf den Zehenspitzen tänzelnd den Morgentafel, er würdigt sie keines Blickes; er trinkt den Kaffee und schmeckt nicht einmal, daß es der niederträchtigste Rio ist mit Cichorien vermischt. Ja, ja! man schränkt sich im Serral ein, man muß sich einschränken!

Sein Oberlippenstropfer fließt ihm zitternd die mit dem gräßlichsten schwarzen Reuter gestopfte Pfiste in den Mund und hält den Fingerring darauf — er bemerkt nichts — er sagt nichts — er riecht nichts — er raucht und schaut auf's Meer.

Seine beliebtesten Vorleser schleppen die große Brachtausgabe von „Tausend und Eine Nacht“ herein und lesen ihm die schönsten und lustigsten Märchen vor, an denen er sonst sich nicht falthören konnte — er beachtet sie nicht.

Da trägt man auf einen Wint desklärlar Aga eine vor Ausbruch des letzten Krieges gekaufte Drehorgel herein. Bläß und mit auf einander gebliffenen Zähnen, sich wohl bewußt, daß er zu einem verzweifeltsten Mittel greift, tritt der klärlar Aga heran und stellt die Walze auf ein gewisses Stücklein; dann winkt er dem ersten Hofvirtuosen, dieser setzt die Kurbel in Bewegung und die ergreifende Melodie des schönen Liedes „Guter Mond, du gehst so stille“ erklingt in glorieusem Ton.

Beim Worte des Propheten, Ihr Hunde, wer von Euch hat mir das gethan? freilich der Sultan außer sich vor Wuth u. schleudert seine Pfeife nach dem Hofvirtuosen; wölft Ihr mich in meinem Elend noch verhöhnen? — und springt auf und sucht in die Pantoffeln zu schlüpfen. Die aber fügen sich Alle über ihn her, überwältigen ihn und bringen ihn wieder zu Bett. Armer Sultan! Auch Dir singt kein Dichter mehr.

F. K.

## Menzel und Makart.

Clarette, der bekannte Feuilletonist, erzählt in der „Independence belge“ zwei Anekdoten über die Helden der internationalen Kunstausstellung zu Paris, Menzel und Makart, die, wenn sie gleich nicht wahr, doch nicht falsch erfunden sind. Menzel, der preussische Maler, steht, nach Clarette, nur die Welt in seinen Werken und verläßt fast niemals sein Atelier, an dessen Seite sich die Studiosäle seiner Schüler befinden.

Eines Tages, da der Meister vor der Leinwand sitzt, führt einer seiner Schüler gleich vor Schreden durch die Verbindungstür und ruft: „Herr Menzel, ein großes Unglück!“

„Was denn?“ „Unser Modell ist eben zur Erde gefallen. Als wir hinzuspringen, um der armen Person aufzuhelfen, raddelt sie und ist gleich darauf todt. Mir scheint, der Schlag hat sie getroffen, bitte, kommen Sie!“

„Todt!“ wiederholt Menzel, von der Leinwand aufblickend. „Hm, hoffentlich haben Sie sofort eine Skizze entworfen!“

Makart ist der große Schweizer, der Mollte in Künstlerkreisen. Ein Amerikaner, welcher den berühmten Coloristen um seiner Kunst willen hoch verehrte, wollte denselben persönlich kennen lernen und besaß sich in ein Wiener Cafe, wo Makart zuweilen eine Partie Domino zu spielen pflegte. Er hatte hier nicht nur das Glück, Makart zu treffen, sondern es gelang ihm sogar, als der Partner des Malers sich erhob, dessen Stuhl zu erwischen. Jetzt sieht er Makart gegenüber; dieser betrachtet ihn und macht ihm ein Zeichen, die Partie weiter zu spielen. Das geschieht und eine Stunde lang hört man kaum ein anderes Geräusch, als jenes, welche die hin- und hergeschobenen Steine verursachen.

Plötzlich, nach Ablauf der langen Zeit kommt über die Lippen des Amerikaners das einzige Wort: Matt!

Makart erhebt sich entrüstet und steht eben im Begriff, das Lotol zu verlassen, da fragt ihn einer seiner Freunde: „Warum gehst du schon?“

„Ich werde doch nicht mit einem Schwächer spielen“, lautet Makart's Erwiderung. Wir sehen, Clarette hat Erfindungs-gabe.

— Eine Verbesserung des Telephon. Einem Austauschblatte entnehmen wir das Folgende: Als Edison das Telephon oder Fernsprecher erfunden hatte, durch welches es ermöglicht wurde, sich auf weite Entfernung mündlich zu unterhalten, da klangte alle Welt über eine derartige Erfindung des menschlichen Geistes. Noch viel größer wird aber die Verwunderung sein, wenn wir unseren Lesern die Mittheilung machen, daß das Telephon eine wesentliche Verbesserung erfahren hat. Vermittelt Edison's Telephon werden nur solche Töne fortgetragen, welche unmittelbar in das zu diesem Zwecke angebrachte Mundstück gesprochen werden, und werden am Ausgangspunkte kaum hörbar wiederzugeben. Einem Herrn Jhrad D. Jewett in Saint Omer in unserem Staate, ist es gelungen, eine wesentliche Verbesserung am Edison'schen Telephon zu erfinden. Der Apparat, „Agophone“ vom Erfinder genannt, ist erstens viel einfacher konstruirt wie das Telephon und zweitens, worin aber der Hauptwerth der Erfindung liegt, ist es nicht erforderlich, daß man die zu befördernde Depesche in unmittelbarer Nähe des Apparates spricht, sondern dieselbe wird aus einer Entfernung von 8 bis 10 Fuß zum Apparat gerade so gut an ihren Bestimmungsort befördert und am Ausgangspunkte laut und vernnehmlich wieder gegeben. Angestellte Versuche auf eine Entfernung von ¼ Meilen haben sich glänzend bewährt und scheint somit dem „Agophone“ oder Schalltrichter eine planende Zukunft bevorzustehen.

## Cahn, der Washingtoner Agitator.

## Enthusiast:

Das ist ein Patriot, ein Mensch, Der nur den Armen hold ist; Ein Redner, dessen Jung' wie Stahl, Des' Herz vom reinsten Gold ist!

## Skeptiker:

Ein Mann? Ein Goldberg gar? O, Freunde! Ich muß bitten! Dies Goldstück nimmt man kaum für voll, Man sagt, es sei — b e s e h n i t t e n !

— Wie gefallen Ihnen die Gedichte Ihres Collegen X? — Man wir sie bewundern, wenn Götze und Schiller längst vergessen sind — aber nicht eher.

— Ein Sonnen-Beestee, d. h. ein an der Sonne gebratenes, und zwar mit Hilfe eines Brennglases nach der Methode des Professor Monchot, ist das Modernste in Frankreich. Es gehört aber Geduld dazu.

— Die russischen Damen haben den Ruhm, die Damen anderer Länder durch die große Masse von Armabänder, die sie tragen, zu übertreffen. An ihren Armen tragen die Russinnen oft 12 bis 20 solcher Schmudgegenstände.

— Auf einem Gute in Schleswig-Holstein fragte der Missionsprediger D. ein hübsches Dienstmädchen, um deren christlichen Gesinnung zu prüfen: „Mein Kind, liebst Du den Herrn?“ Als Antwort erhielt er die Gegenfrage: „Wat for eenen meenen Se, den allen oder den jungen.“

— Robert: „Du hast gut reden. Dein Vater ist reich, eine bedeutende Erbschaft kann Dir nicht entgehen!“

Richard: „Du vergißt ganz, daß ich viele Geschwister habe; ich versichere Dir, ich gäbe alle meine Schwestern darum, wenn ich keine Brüder hätte!“

— Dennis Kearney ist nicht, wie wir vermutheten, nach Californien zurückgekehrt. Er wollte Mittwoch auf dem Volontier Common eine Massenversammlung abreden, wurde aber durch Auspfeifen am Ausbreiten verhindert. — So berichtet die sozialistische „N. Y. Volksztg.“ — Der hätte demnach rasch ausgepfieft.

— Der Fehler liegt doch an den Indianern. „Ja“ — sagte der Indianer-Commissär in leiserem Tone des Bedauerns — „ja, ich glaube, daß die Cheyenne-Indianer gewungen waren, ihre Reservation zu verlassen, wenn sie nicht hungers sterben wollten; aber ich sage euch, wenn die Indianer einen guten Schulunterricht hätten, und „Moody's und Sankey's Revival-Hymnen nicht fingen könnten, dann wäre es ihnen eben nicht gar so sehr um's Essen.“

— In der Nr. 66 der „Neuen Gebirgszeitung“ befindet sich wörtlich folgende Anzeige: „Diejenigen Herrschaften, die an Hüfneraugen, Einwärts der Nügel, Ballen, Wargen leiden, werden ich merzlos & beiseitigt vom geprüften Operateur Singer aus Böhmisch Leipa. Zu sprechen vom 17.—18. d. Mts. Gashof zum „Goldenen Becker“ Nr. 7.“ Verschiedene Eisenbahn-Artien-Gesellschaften sollen bereits behufs „schmerzloser Beseitigung“ ihrer Obligationäre, mit dem Herrn Singer in Unterhandlung stehen.

— Als ein Student betrunken aus einer Schnapswirtschaft kam, wurde er von einem Professoren bemerkt, der sich vornahm, demselben eine Moralpredigt über die verderblichen Folgen des Branntweintrinkens zu halten. Am nächsten Morgen ließ er den Studenten in sein Privatzimmer kommen, sah ihn mit bedeutungsvollem Schweigen an und fragte: „Trinken Sie Schnaps?“ — „Ich danke Ihnen recht sehr, Herr Professor, es ist mir noch zu früh“, erwiderte der Student, wendete sich zur Thüre und ließ den gelehrten Herrn verblüfft stehen.

— Ein englischer Admiral machte einem amerikanischen Kameraden an Bord eine Visite. In der Vorhalle nimmt der Engländer sein Priemchen Kautabak aus dem Munde und legt es auf einen Tisch an der Thüre, neben der ein Posten steht. Nach einer Stunde kehrt der Admiral zurück, nimmt das Priemchen von Neuem in den Mund und sagt kopfschüttelnd zu dem präsentirenden Posten: „Ihr seid mir auch keine rechten Seefoldaten! Bei uns würde kein Mann das Priemchen eines Admirals liegen lassen!“ — „Gelten zu Gnaden, Excellenz“, murmelte der Soldat, „ich hab's die ganze Zeit über gekaut!“

— Die Doctoren flieh nie einig. Das konnte man kürzlich wieder in der Sitzung der Homöopathen zu Pittsburgh sehen und hören. Es war ein lustig Stücklein. Dr. Willard von Allegheny verlas eine Abhandlung über die Behandlung einer gewissen Krankheit. Der Vorherr Dr. Guernsey von Philadelphia wendete ein, daß Dr. Willard nicht der reinen Lehre von Hahnemann folge, sondern sich der Allopathie zugeweiht habe. Hahnemann's Entgegen der Hahnemannier über solche Schandthaten — Dr. Willard wehrt sich — er bekommt Beifall — Andere treten auf Dr. Guernsey's Seite — die Schlägel entbrannt heftig auf der ganzen Linie und wogt hinüber und herüber. Endlich ruft Dr. Willard: Aber lieber Dr. Guernsey, was ich in der Abhandlung gesagt habe, ist ja Ihrem eigenen Werte entnommen! — Allgemeines Entsetzen.

RYAN,

## Der Hutmacher,

No. 23 Süd Illinois-Straße, Occidental Hotel.

## CRYSTAL PALACE,

44 West Washington Str.

## Cigarren, Tabak und Billard-Zische.

28 Sept 91

F. Chrisman, Eigentümer.

## Teppiche und Tapeten!

Indem wir den Vorrath der Herren Adams, Mansur u. Co. käuflich erstanden haben, werden wir fortsetzen, die in genanntem Vorrath enthaltenen Waaren zu Vancero's Preisen zu verkaufen. Wir haben neue Artikel jedem Departement beigegeben, welche wir für Baar einkaufen und die wir nun zu den niedrigsten, jemals in hiesiger Stadt offerirten Preisen verkaufen.

## Spezielle Vortheile in Tapeten.

Das Publikum ist freundlichst eingeladen, unser Lager und Preise zu besichtigen.

A. L. Wright &amp; Co.,

47 u 49 Süd Meridianstraße.

## Billiger als je!

Unser eigenes Fabrikat von

Jeans, Flanellen, Blankets, Casimere, Garnen etc.

Wir haben keine Agenten. Wir verkaufen unsere Waaren im Kleinhandel zu Engros-Preisen in unserer Fabrik.

411 West Washington-Straße,

MERRITT &amp; COUGHLIN.

Besuchen Sie uns und ersparen Sie einen Procent.

28 Sept 91

## H. FRANK &amp; CO.,

Fabrikant und Händler in allen Sorten

## Möbeln, Stühlen und

## Matrassen,

117 East Washington Street,

Dem Courthouse gegenüber,

Indianapolis, Ind.

## Deppen &amp; Lefevre,

Engros-Händler in

## Fabrik-Tabak, Cigarren Etc.,

Virginia Ave. u. Delawarestr.,

Indianapolis, Ind.

17 Aug 91

## Peter Lieber u. Co.

## CITY BREWERY,

## MADISON AVENUE,

INDIANAPOLIS, IND.

14 Sept 91

## Leicht, Gesund und Nahrhaft.

Reinlich ist vollkommen ohne

## Bryce's Butter-Crackers!

Das beste Dikt bei warmer Mitternacht. Von Croccrillen für 10 Cent das Pfund oder 3 Pfund für 25 Cent verkauft.

## Bryce's Wiener Brod

Soll das beste im Markt sein. Kauft Guren Croccrillen darnach. Verfertigt in Bryce's Dampf-Bäckerei, 14 und 16 Südliche Südstraße.

17 Aug 91

## Photographisches Atelier.

Frank M. Lacey,

Nachfolger von

CLARK &amp; LACEY,

VANCE BLOCK, INDIANAPOLIS

JACOB VEGTLE,

Fabrikant u. Händler in

## Defen, Ranges und Koch-Utensilien.

37 Ost-Washington-Straße,

Indianapolis, Ind.

21 Sept 91

## WILSON &amp; DAVIS, Photographisten.

Die alleinigen Lizenz-Besitzer der unveränderlichen

CARBON CHROMOTYPES

in der Stadt.

Photographien werden in jedem Styl der Kunst angefertigt. Das Atelier befindet sich im

Bates Block, Nord Pennsylvaniastraße, der Post-Office gegenüber.

28 Sept 91